

Zur Geschichte des Angelsportvereins "Loxstedt Stoteler See"

Festvortrag, gehalten am 5. Mai 2000 zum 25jährigen
Jubiläum des Angelsportvereins *Loxstedt Stoteler See*

von Dr. Franz Riemann, Lanhausen,
Mitglied des Gründungsvorstandes

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Gäste, liebe Mitfischer,

wir blicken stolz auf das 25-jährige Bestehen unseres Vereins;
ich gehöre zu den besonders Erfreuten, weil ich im Gründungs-
vorstand des Angelsportvereins war.

Aus Ursachen, die in der Mentalität von Fischern liegen, ist die
Gründung und vor allem die dauerhafte Organisation eines solchen
Vereines ein eher schwieriges Geschäft. Man muss nämlich bei der
Beurteilung der hinter uns liegenden Zeitspanne bedenken, dass viele
Angler nicht so sehr an der Geselligkeit hängen, sondern lieber die
Einsamkeit genießen möchten. Angler hocken nicht zusammen; sie
laufen auseinander. Das wissen Sie alle - aber genau dies ist ein für
die Praxis problematisches Motiv, das bei der Gestaltung des
Clublebens bedacht sein muss. Bei Gemeinschafts-Angel-
veranstaltungen haben unsere Aktiven gerne ein paar Meter Schilf
zwischen sich und ihren Nachbarn. Beim Senioren-Angeln, wo es bei
uns die Sitte gibt, dass die Jüngeren die Oldies während des Angelns
bewirten, gibt es dann die Aufgabe, dass man die alten Herren
erstmal suchen muss, bevor man ihnen Getränk und Kuchen bieten
kann.

Auch aus anderen Gründen sind Angler schlecht unter einen
Vereins-Hut zu bringen, denn sie sind, was mancher unter Ihnen
nicht wissen mag, auch hinsichtlich der Ausübung ihres Sports sehr
verschieden. Angler ist nicht gleich Angler. General De Gaulle hat mal

über seine Franzosen gesagt, ein Volk, das 300 Käsesorten herstellt, ist unregierbar. In abgeschwächter Form gilt dies auch für Angler, von denen es vier Grundtypen und natürlich Mischtypen gibt. Bevor ich nun unsere Vereinsgeschichte im Besonderen bespreche, möchte ich uns Angler und unsere Motive im Allgemeinen einmal vorstellen, damit diejenigen unter unseren Gästen, die keinen Fischer in der Familie haben, sich ein Bild von uns machen können.

Sie alle kennen den Typ des Beutemachers, weil es ihn in reiner Form schon seit der Steinzeit gibt. Es gab in der langen Geschichte der Angelei Zeiten und Orte, da wurde der Beutemacher von Sportfreunden verächtlich als Kochtopfangler titulierte. Heute aber sind die Leute, die Fische für die Küche fangen, bei uns gut angesehen. Sie sind es, die für die moralische Berechtigung der Fischwaide sorgen, indem sie ihre Beute einem sinnvollen Zweck zuführen. Für Biologen interessant ist der typische Ausspruch eines solchen Fischers: Ich will keine Fische, ich will Aale - das ganze hört man dann in plattdeutsch: Ool oder Auel, je nachdem in welcher Gegend Norddeutschlands man angelt. Kochtopfangler unserer Region erkennt man an ihrem Hausaltar, dem selbstgebauten Räucherofen, der hinten im Garten steht.

Der nächste Grundtyp unter den Anglern ist der Naturfreund. Er genießt das leise Plätschern der Wellen, das Rauschen des Schilfes und beobachtet das Wassergeflügel beim Balzverhalten, und einmal habe ich einen solchen Menschen sagen gehört, das schönste am Angeln wäre die Natur, ein Biss bedeute ihm schon eine Störung. Ich kann diesen Satz immer noch nicht glauben, Freunde, aber ich habe ihn gehört. Wir lieben trotz ihrer Schrulligkeit diese Anglertypen, und beim loyalen Einsatz in politischen Verhandlungen um unseren Verein waren unter ihnen wertvolle Mitglieder trotz ihrer Abstinenz vom intensiven Fischfang.

Der dritte Typ ist der fanatische Geräteliebhaber. Angelgeräte können sehr hochwertige, oft wunderschöne technische Spielzeuge sein. Diese Empfindung hat man schon, wenn man eine alte Bambusrute sieht, wo der Fabrikant kunstvoll nur die zähen Aussenschichten des Bambusrohres zusammengefügt hat. Wenn man

weiss, dass sich eine Garnrolle schon gut um einen Bleistift dreht, wundert man sich über Sportfreunde, die eine High-Tec Angelrolle mit 5 Kugellagern brauchen. Überlange Ruten aus Kohlefaser oder anderen neuen Materialien sind für sie Bedürfnis. Ein elektronischer Bissanzeiger muss den Schwimmer ersetzen, der nunmehr akustisch anzeigt, was unter Wasser passiert. Hat man mehr als eine Angel, werden die Geräte so getunt, dass man weiss, ob man zur linken oder rechten Angel greifen muss. Den Gerätefreak erkennt man am Dekor seines Overalls, er hat darauf mehr Herstellerembleme, als Michael Schumacher an seinem Ferrari. Gerätefreaks sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor im Lande.

Der vierte und letzte Typ unter den Anglern ist der Sentimentale. Er ist nicht so leicht zu beschreiben. Ich erhielt meinen Hinweis auf diesen Anglertyp durch die Lektüre einer englischen Anglerzeitschrift, in der eine Methode zum Barschangeln beschrieben wurde. Oft sind Barsche die ersten Beutefische für Angler im Kindesalter. Viele von uns haben damit ihre einschlägigen Erfahrungen. Der fortgeschrittene englische Sportfreund beschrieb nun, dass man sinnvoll erstmal mit Brotkrumen die kleinen Fische anlocken soll. Wenn dann die räuberischen Barsche anfangen, diese Fischlein zu jagen, soll man die spezielle Barschangeln auslegen. Und wenn man dann einen schönen Barsch in der Hand hält mit seinen grossen stacheligen Flossen und den bunten roten und grünlichen und bläulichen Farben, schrieb der Engländer gefühlvoll: "Dann kehren sie wieder - die Erinnerungen an die langen heissen Sommer der Jugendzeit". So ist es, der Sentimentale angelt, weil er es seit langen Jahren, die gefüllt sind mit Erfahrungen und Erinnerungen, immer gemacht hat.

Eine Gruppe von Leuten, zusammengesetzt und teils gemischt aus den vier Typen, die ich eben beschrieb, hat sich also am 26. April 1975 in Stotel aufgemacht, um oben in der Disko-Diele bei Krähemker (einem Gasthaus nahe der Stoteler Kirche) einen Verein zu gründen, den *Angelsportverein Loxstedt Stoteler See*. Der Stoteler Kaufmann und Politiker Werner Mehrstens war unser Gründungs-Pate. Damals waren die Erdbewegungen um eine 1 km grosse Sandgrube, die im Zuge des Autobahnbaus entstanden war, gerade abgeschlossen, und verschiedene Interessengruppen bemühten sich

um die Pachtung und Nutzung des hier neuentstandenen Gewässers. In dieser Zeit hatte die Ankündigung und spätere Realisierung eines politischen Beschlusses eine grosse Bedeutung für die Fischer, ich meine die damalige Neufassung des Niedersächsischen Fischereigesetzes. Es begünstigte bei Pachtkonkurrenzen die ortsansässigen niedersächsischen Vereine gegenüber den Vereinen aus den Städten Hamburg und Bremen/Bremerhaven. Ein typisches Landeskindergesetz, gemacht von Politikern, die Wahlen gewinnen müssen, gab nun den Dorfvereinen Privilegien, die sie vorher nicht hatten. Heute würde man das vielleicht anders machen und dabei sehen, dass Städter und Dörfler des Umlandes in einer Wirtschaftsgemeinschaft leben, und dass man sie zusammenführen soll und nicht trennen darf.

Wir traten nun in die Pachtkonkurrenz um den See ein, den wir schon ganz früh als unseren sahen, und bewarben uns und hatten Erfolg bei der politischen Gemeinde Loxstedt, die uns die Fischerei im See verpachtete. Mit uns konkurrierte der Angelsportverein Bremerhaven. Nach den Verhandlungen waren wir am Ende die Glücklicheren, und ich erinnere mich dankbar an einige gute und versöhnliche Gespräche mit ASV-Funktionären von Bremerhaven, nachdem sich der Rauch verzogen hatte.

Gelegenheiten, wo die Angelsportvereine der ganzen Region sich damals schon treffen und kennenlernen konnten, sind Lehrgänge und Prüfungen auf dem Gebiet der Angelfischerei. Gleich nach unserer Gründung besuchten wir einen Sportfischerlehrgang, wie er heute für alle Angler vorgeschrieben ist, in Spaden; die ganze Gründungsmannschaft aus Stotel war da. Der Lehrer war der zweite Vorsitzende des ASV Bremerhaven, Herr Egon Müller. Ich freue mich, dass die Fischerei in der später angelegten Neuen Lune, die vom Bremerhavener Verein bewirtschaftet wird, nun auch unsere beiden Vereine in der Praxis der Nutzung zusammengeführt hat.

Der Stoteler See liegt genau an einer Grenze, wo die hohe sandige Geest an das Torfmoor stösst. Wir erinnern uns, dass es hier vor dem Sandabbau kleine, teilweise mit Unrat verschmutzte Tümpel gab, die vielleicht schon Fische enthielten. Dann wurde in einem

Schwemmverfahren mit Wasser aus dem Bütteler Siel der Sand herausgeholt. Zurück blieb ein grosses Wasserloch, 1 km lang, 30 Hektar in der Fläche gross, in der Mitte bis 14,5 m tief und an fast allen Ufern völlig kahl. Am Südufer gab es eine torfige Abbruchkante, sonst hatten wir Sand, Kies und Lehm. Dieses Material war im Norden zu einem hohen Kliff aufgetürmt, das dann später stellenweise zusammensank. Ein 3 km langes Band aus Weg und schmaler Strasse führt um den See herum. Wir brauchten viel Phantasie, um uns vorzustellen, dass hier einmal das Gebiet für Erholung und Erbauung einer ganzen Region entstehen sollte.

Bei unseren ersten Probeangeln erfuhren wir, dass der kahle See schon eine gewisse Urbesiedlung enthielt. Kaulbarsche, die der Stoteler Angler liebevoll Schnodderbarsche oder Schnoddis nennt, kleine Weissfische, manchmal Jungzander und vor allem Butt und viele, viele Wollhandkrabben waren unsere erste Beute. Sie waren mit dem leicht brackigen Spülwasser aus dem Bütteler Siel gekommen, wo wir ihre Artgenossen schon mal probeweise vorher angeln konnten. Im Jahre 1976 machten wir vom Boot aus eine umfassende Echolotung des ganzen Sees; es scheint mir, dass es nicht viele solcher Binnengewässer gibt, die von Anglern so gründlich vermessen worden sind. Auf den Echogrammen sahen wir in Bodennähe lange Striche, und unser Gründungsvorsitzender Ludolf Köhler, der die Lotaktion betrieb, sagte, als ehemaliger Fischdampferkapitän würde er hier die Abbilder grosser Fische erkennen. Damit nahm die Mythenbildung um den Grossfischbestand im Stoteler See ihren Anfang, sie ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Ich weiss nicht, ob Sie schon mal davon gehört haben, dass es im Stoteler See wahre Fischmonster geben soll. Doch, doch - man kann sie nur nicht fangen, weil sie immer die Angelhaken gerade biegen.

Bei der Entwicklung des Stoteler Sees übernahm die Gemeinde Loxstedt den grossen und schwierigen Anteil der Herrichtung der Ufer und umlaufenden Wege und die Bepflanzung der Uferumgebung mit Bäumen, wobei sie bei einigen Aktionen von Mitgliedern verschiedener Vereine und Anliegern unterstützt wurde.

Wir sahen unsere wesentliche Aufgabe in einer naturgemässen Belegung des Wasserraumes mit Pflanzen und Tieren. Das war nicht einfach. Wenn man weiss, wie schwer es ist, das unmässige Wachsen von Schilf in einem Graben zu verringern, muss man sich wundern, wie schwierig es ist, einen Schilfrohrgürtel und andere Sumpfpflanzen in einer ehemaligen Sandgrube zu etablieren. Ich erinnere mich an eine ganze Treckerladung mit schilfreichem Grabenaushub von Hetthorn, von wo eine Pionierbesiedlung an den See kam. Sportfreunde mit Freischwimmerzeugnis befestigten Seerosenwurzeln im 1 m tiefen Wasser an der Moorseite. Heute haben wir breite Schilfröhrichte am Westufer und vor dem steilen Nordufer. Gebiete dort, die anfänglich gar nicht als potentielle Ruhezone erkannt wurden, sind heute die Heimat von Wasservögeln. An der Moorseite gibt es Rohrkolbenbestände (Pompesal); sie wachsen leicht an, sind aber vielleicht wegen schwankender Wasserstände manchmal schwächlich. Unter Wasser sind dichte Matten von Laichkräutern und Wasserpest. Und im Sommer erfreuen uns Seerosen.

Beim Fischbestand haben wir mit vielen Besatzmassnahmen eingegriffen. Karpfen, Zander, Schleie und Hechte gehören zum Standardinventar norddeutscher Angelgewässer, und so haben auch wir sie neben Aalen im See eingesetzt; aber wir haben darüber hinaus gehend auch für einen reichen Weissfischbestand gesorgt, dazu kamen Kleinfische, die nicht zum Angeln taugen, aber das Auge erfreuen. Der hübsche Bitterling, der seine wenigen Eier in Teichmuscheln legt, damit sie dort im Kiemenraum geschützt sich entwickeln, ist nun in Stotel heimisch und die Muschel auch, die mussten wir vorher aus Wehdel in Maurerbütten aus einem Fischteich importieren. Bald werden wir auch Gründlinge haben, und ich will mir eine Kindheitserinnerung wiederholen und die winzigen Moderlieschen sehen, die früher so massig in den Tümpeln waren und heute im Bestand gefährdet sind. Kürzlich meldeten die Gewässerwarte, die regelmässig chemische, physikalische und biologische Kontrollen im See anstellen, jetzt wären auch amerikanische Krebse im See ansässig.

Bei unserem Tun wollten wir die Fischerei im See fördern und den Fischen günstige Entwicklungsbedingungen bieten -

selbstverständlich. Und wir wollten auch eine schöne Umgebung haben. Aber es kommt noch ein weiteres Motiv für unsere Bemühungen um den See hinzu. Je reicher die Teillebensräume in einem See gegliedert sind, und je grösser die Artenvielfalt unter den Bewohnern ist, angefangen von Mikroben bis hin zu grossen Fischen, umso mehr ist das Gewässer zur Selbstreinigung befähigt. Denn das ist das, was die Natur für uns tut: Sie reinigt Wasser, Luft und Boden, und wir müssen sie dabei unterstützen.

Neben den vielen Entwicklungsarbeiten haben wir natürlich auch geangelt, und zwar von Anfang an, allein oder in grosser Gesellschaft. Viele von denen, die das Angeln in der Gruppe schätzen, liebten das Angeln um die Wette. Das ist menschlich, man will schliesslich wissen, wer der Beste unter den Könnern in der schwierigen Kunst des Fischfangens ist, und wer Schneider bleibt. Wir haben Könner in unseren Reihen.

In unsere Vereinsgeschichte fällt die Geschichte vom Höhepunkt und Niedergang des Wettangelns in Europa. In England, Frankreich, Italien und den Beneluxländern waren damals Fertigkeiten im Wettangeln auf grosse, kleine und ganz kleine Fische hochentwickelt, und auch in Deutschland wuchs die Schar der Wettangler. Eine Motivierung dieser Angelei bestand unter anderem darin, dass mit dem Angeln auf ungeniessbare Fische auch derjenige Erfüllung seiner Liebhaberei finden konnte, der nicht das Glück hatte, etwa an einem Forellengewässer zu wohnen, sondern an einem verschmutzten Kanal, dessen Fische nicht essbar waren. Die Fische wurden an ausgelosten Plätzen geangelt, kurzzeitig gehältert, unter Zeugen gewogen und ins Gewässer zurückgesetzt. Es entwickelte sich im Zuge des Wettangelns ein grosser Geschäftszweig mit immer raffinierteren Geräten, Techniken und Lockmitteln. Es gab richtige Köderfarmen. Fasziniert haben wir von diesen Dingen erfahren und vieles für uns ausprobiert. In den 1980er Jahren erfuhr man dann von unerfreulichen Massenveranstaltungen, Exzessen mit geschäftlichen Hintergründen, sodass sich die Kritik von Tierschützern rührte. Ungeschickte Berichterstattungen von Schriftwarten, die meinten, die Angler müssten irgendwie Flagge zeigen, taten ein übriges. Da half es dann nicht, dass die Angler auf

die schonende Behandlung ihrer kurzfristig gehaltenen Fische verwiesen, die man in riesige weiche Netze tat, und dass sie vielfach auch Haken ohne Widerhaken benutzten, um die Fische nicht zu beschädigen. Vergebens, der "Sport mit dem Fisch" war in Verruf geraten. Wir mussten uns an die moralisch begründeten Gebote der Tierliebhaber halten und unser Vereinsleben reformieren. So gelangten wir wieder zu den wahren Wurzeln der Fischwaid und spezialisierten uns auf den Fang wertvoller Speisefische. Davon gibt es im See viele. Die schwierige Jagd auf scheue grosse Zander beispielsweise ist für viele Sportfreunde eine reizvolle Aufgabe geworden.

Neben den emotional angetriebenen Tierfreunden gibt es eine andere Gruppe von Leuten, die das Sportangeln kritisch sehen, das sind die Natur- oder Umweltschützer. Glücklicherweise haben am Stoteler See die organisierten Naturschützer und Fischer ein gutes Verhältnis miteinander gehabt. In den Anfangsjahren halfen Mitglieder vom Bund für Umwelt und Naturschutz uns beim Bepflanzen der kahlen See-Ufer mit kleinen Bäumen und unterstützten uns mit gewässeranalytischen Messungen. Sogar Untersuchungen des Tiefenwassers wurden mit einer Fernmesssonde durchgeführt. Es gibt nämlich im Sommer in unseren Breiten in allen tiefen Seen eine ausgeprägte Temperaturschichtung, und das kalte, stabil unter einer Sprungschicht in der Tiefe liegende Wasser erhält keinen frischen Sauerstoff von der Oberfläche, sondern zeigt während einer Periode von etwa 4 Monaten eine Sauerstoffzehrung, die bis zum völligen Schwund führen kann. Soweit wir erkennen konnten, hat unser See keine Probleme der Fäulnis im Tiefenwasser. Die geringe Belastung mit organischer Substanz und der frische umwälzende Wind waren hier günstig.

Ursprünglich, gab es Pläne, die Moorseite des Sees unter förmlichen Natur-Schutz zu stellen und den Zugang zu sperren. Zu unserer Erleichterung wurden diese Pläne nicht weiter verfolgt. Nicht nur wir profitieren von dieser Entscheidung. Spaziergänger können am See einen der schönsten Wege in der Gemeinde nutzen und gelegentlich einem Angler zuschauen - oder dessen interessanten

Sprüche hören, falls es zu einem Interview kommt. An der Pflege der Wege um den See sind die Angler beteiligt.

Wir wissen, daß Fischer an anderen Gewässern nicht so viel Verständnis für ihr Anliegen von den Umweltschützern bekommen haben, wie wir. Es ist ja heute so, dass sich Naturschützer und Naturverbraucher jeden Tag gegenseitig ihre Grenzen zeigen - man kann das in unseren Zeitungen lesen. Ich meine aber, am Beispiel des Stoteler Sees lässt sich vorführen, wie gut sich ein genutzter Naturraum entwickelt, wenn alle Beteiligten guten Willens sind. Eine Arbeitsgemeinschaft, so wollen wir sie mal nennen, bestehend aus den See nutzenden Vereinen, organisierten Naturschützern, Anliegern, wie den Landwirten und Siedlern, Beschäftigten der politischen Gemeinde und schliesslich die Tatkraft von Mutter Natur hat hier etwas entstehen lassen, was sich vorzeigen lässt. Die Reihenfolge der Beteiligten habe ich aus rhetorischen Gründen so geordnet, eigentlich müsste sie andersherum geschrieben sein. Aber schliesslich sind wir es, die heute Jubiläum feiern: Der Angelsportverein und sein See.

Als wir noch in der Gründungsphase waren, wünschte ich mir manchmal, dass die Alterstruktur der Mitglieder anders beschaffen sei. Wir hatten eine fleissige Jugendgruppe und einen grossen Stamm aktiver Erwachsener, die aber immer noch junge Hopser waren. Wir hatten nur einen einzigen Senior, das war der selige Artur Daehn, der Reusenfischer. Heute ist es ganz anders: Ich sehe viele graue Köpfe in unseren Reihen. Es bleibt uns nun für unseren Verein für die nächsten 25 Jahre der Wunsch nach einer neuen Generation von aktiven Mitgliedern, Anhängern und wohlwollenden Förderern der Fischerei im Stoteler See.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.